

Das ist kein Komposit, sage ich, das ist meine Operations-Narbe. - „Verstehe. Du nur malen für Fluss.“

Wir schauen durch die Galeriefenster auf die weite Daugava. Die Kunst muss etwas tun, sage ich. Uldis schaut mich von der Seite an. „Schade um Bilder - wir müssen tun.“ - Stimmt, sage ich, aber mit unseren Bildern. Da fährt Uldis mit den Fingern durch seine wilde Frisur. „Jäsus Maria, mein Kopf!“ ruft er, „alle Bilder in Fluss werfen?“

Die Erinnerung vertreibt unseren Missmut nicht aber die Bedenken, ob uns wohl jemand abladen hilft. Da kommt ein PKW die breite Straße heraufgefahren. Zwei Männer des Kulturamtes und die Kustodin des Museums für zeitgenössische Kunst – Farida Zaletilo – steigen aus einem Wagen mit Stadtwappen auf der Tür. Die Männer laden die Bilder bei strömendem Regen ab und lehnen sie an die Wand des Arsenal. Farida, eine kleine energisch wirkende Frau unter einem Regenschirm, betrachtet uns und die Bilder prüfend durch eine Brille mit dicken Gläsern. „Who is the painter and how long you'll stay in Latvija“, fragt sie. Wir erklären ihr, dass wir ein Künstlerpaar seien und bis Oktober in Lettland bleiben würden. Sie lädt uns ein, an dem jährlich stattfindenden Mark-Rothko-Workshop teilzunehmen. Das Mark-Rothko-Archiv ist ihr Arbeitsfeld in Zusammenarbeit mit der Mark-Rothko-Foundation in Washington. Die Kustodin möchte die Attraktivität von Daugavpils durch den berühm-

ten Sohn der Stadt (1903 – 1970) erhöhen. Mark Rothko ist 1913 vor den Judenpogromen der Sowjetunion mit seinen Eltern aus der Heimatstadt Dvinsk - jetzt Daugavpils - geflüchtet. In USA gelangte er zu künstlerischem Ruhm.

Die Workshops mit internationalen Künstlerteilnehmern sind zum einen eine Hommage á Rothko und zum anderen verhelfen sie dem Museum zu interessanten bildnerischen Annäherungen an die Kunst Rothkos. Ganz nebenbei erreicht die Stadt dadurch die notwendige Anerkennung beim Kulturministerium des eigenen Landes.

Farida ist nicht nur darin eine geschickte Strategin. Sie schaut wohlgefällig auf unser Bild „Maria unter den Schießscharten“ und gibt uns zu verstehen, dass sie durch unsere Teilnahme am Workshop auf ein großformatiges Bild hofft. Wir sagen zu.

Aber zunächst ist unser Problem die Vorbereitung der Ausstellung in der Festung, die als Weltkulturerbe unter Denkmalschutz steht. Alles bei nicht enden wollendem Regen. Farida führt uns in abenteuerliche Treppenhäuser der Festungsgebäude ohne Licht und Treppengeländer. Wir tasten uns voran, um zu erkunden, aus welchen Fenstern wir die Bilder mit Seilen an den Wänden herunterlassen können.



In dem kleinen Peugeot, den uns ein Freund unseres Galeristen aus Jekabpils sechs Wochen lang kostenlos zur Verfügung gestellt hat, fahren wir in den abenteuerlichen städtischen Straßenverkehr und erreichen müde und durchnässt unser Hotel. Bei einem Imbiss in

einer „kafenca“ (einem Bistro) erholen wir uns. Unsere Unterhaltung dreht sich um Kunst. Wie sollte es auch anders sein!

Aus Dieters Tagebuch vom 1.9.2006:

Gespräch mit Roswitha über Mark Rothko, den Amerikaner mit den großen, still leuchtenden Leinwänden, geboren in der Stadt mit den drei verschiedenen Namen - Dünaburg, Dvinsk, Daugavpils.

Ich sehe ihn aus Rechteck-Wolken und Zigarrenrauch aufschauen, als wolle er sagen „komm nicht näher, ich denke“. Seine Bilder sind ein Denken wie fernes Rauschen, in das sich manchmal zarte Stimmen mischen. Und nur sie flüstern: „Komm näher, tauche ein in meine Welt.“

Das erste Bild, das ich vor vierzig Jahren von ihm sah - ich sehe es noch vor mir. Zerfließende Ränder von sanft hinterleuchteten Feldern, aus einer Ebene von Caput mortuum hervordämmernd. Absolute Innerlichkeit, Leere des Todes - aber mit Hoffnung auf neues Leben.

„Für unser Projekt kann es gar nichts Besseres geben, als an Rothko zu erinnern“, sage ich. „In gemeinsamer Malerei“, stimmt mir Roswitha zu. „Und das in der Festung von Dünaburg“, ergänze ich, „denn die ist ihr Beweggrund.“ Ich denke an das Wachsbild zurück, das wir einmal zusammen mit viel Rauch und Gedanken an Mark Rothko malten - für noch nicht/nicht mehr im Jahre 2000 auf Schloss Königsbrück bei Melle. Damals war es ein helles Quadrat - und jetzt wird es vielleicht